landeskulturdirektion Oberösterreich, download www.ooegeschichte.at

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o. ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 8 / Heft 1—2 Jänner-Juni 1954

Inhalt

Seite

Othmar Wessely: Joachim Enzmilner von und zu Windhag und die Musik. Ein Beitrag zur adeligen Musikpflege in Oberösterreich 1

Eduard Kriechbaum: Theodor Mayer. Ein Nachwort auf den 70. Geburtstag eines bedeutenden Geschichtsforschers aus dem oberen Innviertel . 15

Hermann Vetters: Der Georgenberg bei Micheldorf I. Bericht über die Grabung des Jahres 1953 (mit Bericht über die Bearbeitung der Keramikfunde von H. Mitscha-Märheim) 23

Kurt Holter: Der Georgenberg bei Micheldorf II. Die geschichtlichen Probleme des Georgenberges 44

Hans Anschober: Die dramatische Dichtkunst im Stifte Lambach. Die weltliche Dichtkunst 52

Ernst Burgstaller: Schafmusterung im Salzkammergut 64

Bausteine zur Heimatkunde

Franz Pfeffer: Eine Ansicht der Grazer Burg im Greiner Marktbuch . . 79

Herbert Jandaurek: Ein römisches Bauwerk bei Breitenschützing . . 81

Gilbert Trathnigg: Probegrabung in der Kirche Heiligenkreuz . . . 84

Georg Wacha: Die Verlegung des Freistädter Paulimarktes nach Linz in den Jahren 1626 und 1627 86

Heinrich Wurm: Gallspacher „Kurgäste" im 17. Jahrhundert 94

Rupert Ruttmann: Die ersten Schulmeister in Andorf 98

Gilbert Trathnigg: Frosch und Kröte auf Welser Bildwerken 99

Roman Moser: Der Hallstätter Gletscher — heute der größte Gletscher der Nördlichen Kalkalpen 103

*

Oberösterreichische Chronik 1953 104

Schrifttum

Karl Eder: Ein geschichtliches Standardwerk für Oberösterreich . . . 119

Alfred Hoffmann: Zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des unteren Mühlviertels 121

Buchbesprechungen 123

Alfreds Marks: Von der wissenschaftlichen Arbeit unseres Nachwuchses. Dissertationen 128

Beilage

Die Holztrift im Salzkammergut

Von Engelbert Koller

(Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich. Herausgegeben von Dr. Franz Pfeffer. Band 8. 112 Seiten und 26 Abbildungen auf 21 Tafeln)

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

in den Andorfer Matrikeln in diesem Jahr aufscheinende Georg Bendelin nachfolgte. Nach Prandthueber folgt Wolf Leithner, Sohn des Bürgers Martin L. aus Raab, der 1604 in Andorf die Notarstochter Barbara Besl heiratet. Die Schul- und Wohnverhältnisse in Andorf dürften weiterhin nicht die besten gewesen sein, denn die Lehrer wechseln rasch. 1626 ist Paul Hardter, 1628 Jakob Mayr Mesner und Schulmeister. Ihnen folgt als „ludirector" oder „ludimoderator" 1631 Leopold Raiffinger. 1634 heiratet der Schulmeister und Organist Christoph Textor, Sohn des „ehrengeachteten und kunstreichen Organisten Lorenz Textor aus Raispach in Underlandes-Bayern" (Reisbach an der Vils, südlich Landau), Marie, die Schwester des gelehrten Geistlichen Kharger und 1635 die Wirtstochter Margarete Leuttner aus Kopfing. Als Trauzeuge fungiert der Schulmeister und Organist Anthonius Lipp aus Raab. Im Februar 1637 wird Textor in Andorf zum letztenmal genannt. Ihm folgt im September Matthias Vetterl (Federl). Die Reihenfolge der nächsten Lehrer stimmt mit der bei Lamprecht überein. Bei Bonifaz Dollmann (1754) wäre zu erwähnen, daß er ein Schulmeisterssohn aus Breitwang in Bayern war und 1755 die Witwe seines Vorgängers Johann Caspar Reicher ehelichte.

An fremden Schulmeistern scheinen in den Matrikeln noch auf: 1594 Wolf Esternberger in Raab und 1564 Hans Wagner in Andrichsfurt.

Rupert Ruttmann (Sigharting)

Frosch und Kröte auf Welser Bildwerken

Im Hof des Welser Rathauses befindet sich in der Höhe des ersten Stockes am Hintergebäude eine kleine Steinplatte, die einen Frosch darstellt. Nach der volkstümlichen Überlieferung wurde sie als Mal in die Wand eingelassen, weil bei einer Traunüberschwemmung das Wasser so hoch gereicht habe. Diese Erzählung kann erst entstanden sein, als man sich über die Bedeutung des Bildwerkes nicht mehr klar war. Da dieses dick mit Farbe übermalt ist, ist es übrigens auch durchaus nicht sicher, ob es sich tatsächlich um einen Frosch und nicht etwa um eine Kröte handelt. Im Volksglauben werden aber Frosch und Kröte nicht streng geschieden, sondern vielfach verwechselt oder auch gleichgesetzt [1]), so daß diese Frage bei der Deutung keine wesentliche Rolle spielt. Nur bei der Kröte als Gebärmutter kommt keine Verwechslung vor.

Ein grober Überblick über die Bedeutung der Kröte zeigt diese als ein Mittel der Volksmedizin wie als Krankheitserreger, als Wettertier, als Unheilbringer, als Hexen- bezw. als Teufelstier, als ein Mittel beim Spiel-, Schieß-, Liebes- und Hexenzauber. Unkengeschrei gilt als das Wimmern armer Seelen und die Kröte selbst wird als eine Erscheinungsform von armen Seelen aufgefaßt. Ähnlich ist der Frosch ein Wettertier; er wird in der Volksmedizin und beim Liebeszauber verwendet, auch er ist ein Hexen- und Teufelstier und eine Erscheinungsform armer Seelen. Das Quaken des Frosches wird auch als das Geschrei ungeborener Kinder gedeutet. Auch Unterirdische treten in Froschgestalt auf.

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Im Märchen werden Menschen in Frösche oder Kröten meist infolge eines Bosheitszaubers verwandelt. Auch dies ist bemerkenswert, weil sich ja deutlich zeigen läßt, daß die Tierarten, in die Menschen verzaubert werden können, im Seelenglauben als Seelentiere eine Rolle spielen; der Bär zum Beispiel tritt uns auch als Kultmaske in Bräuchen, die dem Ahnenkult gewidmet sind, entgegen. Auch der Berserker ist davon nicht zu trennen [2].

Auch bei der Verzauberung von Menschen in Tiere als Strafzauber kommen Kröten vor. Als Grund dafür läßt sich eine verweigerte Hochzeit, eigener oder der Eltern Hochmut anführen. Als arme Seelen schlechthin kennt das Kärntner Märchen „Weise Amsel" die Kröten. Danach sind die Insassen der ersten Hölle Kröten, das sind die ersten Grades unseligen Leute. Auch Wiedergänger in Krötengestalt kennt das Kärntner Märchen vom tapferen Hansl. Zur Vorstellung der armen Seelen in Krötengestalt ist auch an das Märchen von der Frau Holle [3]) zu erinnern: Die böse Schwester kommt durch das Pechtor in die Nebelwohnung zu Kröten und Schlangen (Thüringen).

Von diesen Bedeutungen von Frosch und Kröte ist unter Hinblick auf die örtlichen Gegebenheiten auszugehen. Hier ist zu berücksichtigen, daß die alten Gefangenenzellen der Stadt sich in jenem Trakt befanden. Wels hatte ja seit 1422 auch die Blutsgerichtsbarkeit, die ihr Albrecht V. verliehen hatte.

Ferdinand Wiesinger hat in seinem Buch „Heimat im Wandel der Zeiten" auch dieses Bildwerk besprochen und es als Sinnbild des Bösen schlechthin gedeutet. Die Darstellung betrachtete er als ein Abwehramulett gegen böse Einflüsse. Im besonderen Fall meinte er, daß es sich hier um einen Abwehrzauber gehandelt habe, der diesen Ort gegen die Gefahr des Schlechten wegen des dort befindlichen Kotters schützen sollte.

Begründung und Erklärung dieser Deutung können heute nicht mehr überzeugen. Eine reichere Materialsammlung, als sie Wiesinger zu Gebote stand, läßt die Kröte nicht als Sinnbild des Bösen schlechthin erscheinen. Auch ist sie nicht als Abwehramulett anzusehen. Vereinzelt kommt sie zwar im Abwehrzauber vor, aber von diesen Sonderfällen ist es nicht möglich, eine Verbindung zu unserem Bildwerk herzustellen. Leichter wäre es noch, die Kröte des Bildes mit der Kröte als Hausgeist, der das Haus schützt und dafür mit Milch gefüttert wird, gleichzusetzen. In der Schweiz und in Süddeutschland ist diese Anschauung nachzuweisen [4]). Eine solche Deutung wäre durchaus möglich und würde auch eine Darstellung als Bildwerk verständlich erscheinen lassen. Der Grund, warum die sonst meist gefürchtete Kröte als Hausgeist betrachtet wird, hängt damit zusammen, daß man die Kröte als Erscheinungsform der Seelen der Toten betrachtet hat. Die Hausgeister sind aber durchwegs als Ahnenseelen zu erklären.

Nun erscheint die Kröte bei uns aber nicht wie etwa im Memelgebiet als Grabzeichen — statt der Kreuze oder marterlartiger Totenbretter sind dort Totenbretter mit Krötengestalt üblich — noch als Giebelzeichen wie in Mecklenburg noch als Seelentier schlechthin. Prüft man die Volksüberlieferung, so ist es durchwegs die arme Seele, die für eine Schuld büßt und die deshalb nicht

© Landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

getötet werden darf. In Süddeutschland und in der Schweiz bestand der Glaube, daß das Töten und Quälen von Kröten Krankheit bringe [5]). Die Sagen des Ostalpenraumes zeigen aber noch deutlicher den Grund: Es sind arme Seelen, die auf der Erde herumirren und für eine Schuld büßen. Besonders verpönt ist es daher, am Friedhof, bei Kapellen, Wallfahrtskirchen oder zu Allerseelen Kröten zu töten [6]). Dies gilt auch für Bayern [7]). Eine Reihe von Beispielen dafür bringt Depiny [8]). Besonders häufig ist eine Wallfahrt in Krötengestalt nach dem Tode deshalb zu machen, weil man im Leben nicht mehr dazu kam, die versprochene Wallfahrt zu machen. Jedoch kommen auch andere Begründungen vor; auch Beispiele, daß wegen einer zu schweren Schuld die Erlösung solcher armen Seelen mißlingt, finden sich [9]).

Die Wallfahrten, die die Kröten nach der Sage sehr häufig unternehmen, um erlöst zu werden, sind meist außerordentlich mühevoll. Die Erlösung tritt erst ein, wenn es der Kröte gelingt, bis zum Altar vorzudringen und dort wohl auch noch ihre Vorderfüße betend zu erheben. Sie verschwinden in diesem Augenblick oder entschweben als Tauben.

In Kröten- und in Froschgestalt müssen Menschen, die einen Schatz vergraben haben, diesen hüten, bis er gehoben wird [10]). Auch sie sind arme Seelen, die eine Schuld abzubüßen haben. Weniger deutlich wird dies bei den Sagen, wo einfach verwunschene Menschen als Kröten oder Frösche auftreten. Deutlicher hingegen wird die arme Seele betont, wenn es in Grimna heißt, daß alte Jungfern im Altjungfernteich als Unken weiterleben.

Die Bedeutung der Kröte als Seelentier für arme Seelen, die mit Schuld beladen sind, läßt sich, wie wir sahen, unschwer auch für Oberösterreich nachweisen. Diese Tatsache in Verbindung mit dem darunter befindlichen Kotter ergibt die Bedeutung unseres Bildes, von dem unsere Untersuchung ausgegangen ist. Kein Abwehrzauber und kein Amulett ist es, sondern ein Hinweis dafür, wer in den Räumen unterhalb, eben im Kotter, Aufenthalt nehmen mußte: mit Schuld beladene Menschenkinder.

Nun gibt es auch Sagen, daß aus dem Mund von Menschen, die sich dem Teufel verschrieben haben, im Augenblick des Todes Kröten hervorkommen [11]). Der Teufel zeichnet übrigens auch Hexen mit einer Krötenhand und in Gefahr verwandeln sich Hexen auch in Kröten [12]). Hier ist es naheliegend, die Kröten als Hexen- und Teufelstiere von der Kröte als einer Erscheinungsform der armen Seelen abzuleiten. Doch scheint die Entwicklung auch dazu geführt zu haben, daß der Teufel selbst als die arme Seele schlechthin aufgefaßt wurde. In der St. Patricius-Legende [13]) heißt es, daß im Fegefeuer Kröten den Gepeinigten die Eingeweide mit feurigen Stacheln aus dem Leibe ziehen. Dies könnte die Mehrzahl von Kröten, die aus dem Mund von Teufelsbündnern hervorkommen, wenn diese tot zusammenbrechen, auch so erklären lassen, daß es die bösen Geister sind, die diesen Menschen nun verlassen. Wichtiger erscheint mir dieser Glaube für die Deutung von Grabsteinen, wo sich entweder auf dem Körper der Toten oder in der aufgebrochenen Bauchhöhle der Toten Kröten befinden [14]). Hier ist

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

das Grabmal eines Ritters in Lorch und ein Polheimergrabmal in der Vorhalle der Stadtpfarrkirche in Wels anzuführen. Bei letzterem sitzt die Kröte im aufgebrochenen Bauch des Ritters etwa an der Stelle, wo sich bei einer Frau der Uterus befindet. Bei der bekannten mittelalterlichen Religiosität ist dies nur ein Ausdruck dafür, daß sich der Tote als armer Sünder bezeichnete. Eine gewisse Parallele dazu ist der Grabstein aus Heiligenkreuz, den Karl Öttinger dem frühverstorbenen Sohn Leopolds VI., Heinrich, zuschreibt [15]). Bei diesem steht der Herzogssohn auf einem Affen, einem Teufelstier, zum Zeichen dafür, daß er ein armer Sünder war. Allerdings unterscheidet es sich von unseren Grabmälern dadurch, daß hier nicht allein mittelalterliche Religiosität zu einem solchen Bekenntnis noch im Tode führte, sondern Heinrich tatsächlich ein arger Frevler war. Er hatte sich gegen seinen Vater empört, nahm die Veste Hainburg und stieß seine Mutter auf unehrenvolle Weise aus der Burg hinaus. Nach der Versöhnung mit dem Vater scheint er aber den Frieden doch nicht gehalten zu haben, denn in den Heiligenkreuzer Annalen heißt es: „Von da an trachtete dieser Sohn seinem Vater vielfach hinterhältig nach dem Leben". Hier liegt also wirklich ein Sühnemal für einen unselig-gehaltenen Frevler vor, der damit der göttlichen Gnade empfohlen werden sollte. Gleiches läßt sich für unsere Beispiele weder annehmen noch nachweisen. Aber solche schwere Verfehlung war ja auch nicht nötig, um zu bekennen und darzustellen, daß unter dem Stein ein armer Sünder ruhe, der sich Gottes Gnade empfiehlt.

Wie die Kröte über dem Kotter deren Insassen als arme Sünder bezeichnete, so ist auch auf den Grabsteinen die Kröte ein Sinnbild dafür. Nicht unterschieden wird freilich hierbei zwischen dem, der sich vor dem Gesetz schuldig gemacht hat, vielleicht sogar dem Henker verfallen ist, und dem, der als Christ noch im Tod bekennt, daß er ein armer Sünder sei. Gilbert Trathnigg (Wels)

Anmerkungen

1) Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens und Handwörterbuch des Märchens unter Kröte und Frosch.

2) O. Höfler, Kultische Geheimbünde der Germanen.

3) Grimm, Kinder- und Hausmärchen.

4) Wuttke, Der deutsche Aberglauben der Gegenwart 763.

5) Wuttke a. a. O. 155.

6) Wuttke a. a. O. 763, Handwörterbuch des d. Aberglaubens V 608.

7) Zaborsky, Urvätererbe 149; J. N. Sepp, Die Religion der alten Deutschen, München 1890, S. 395 ff.

8) Depiny, O. Ö. Sagenbuch S. 92 f.

9) Depiny a. a. O. S. 93 Nr. 58.

10) Handwörterbuch d. d. Aberglaubens III 125, V 608, Wuttke a. a. O. 763.

11) Depiny a. a. O. 187 Nr. 179.

12) Depiny a. a. O. 170 Nr. 62, 63, 66.

13) Legenda aurea, Benz I 321.

14) Den Hinweis auf diese Grabsteine verdanke ich einem Gespräch mit Dr. habil. Ernst Burgstaller.

15) Festschrift für Rudolf Egger, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte Bd II 391 ff; Karl Öttinger, Das älteste Herzogsgrabmal Österreichs bs. 394 ff und Abb. 9 und 11.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Oberösterreichische Heimatblätter

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: 1954_1-2

Autor(en)/Author(s): Trathnigg Gilbert

Artikel/Article: Frosch und Kröte auf Welser Bildwerken 99-102